Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 18 (1917)

Artikel: Die Kultur in Siebenbürgen
Autor: Kollarits, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

urteilslos Werke dieser Qualifikation zur Aufführung zulassen. Bei der Auswahl ist es außerordentlich wichtig, dass es nicht zur Tradition wird, jeweils ein Werk von diesem und jenem bereits geachteten Tonkünstler aufführen zu lassen, sondern zu sorgen, dass je und je auch neue Namen wieder durchdringen können.

So ehrenvoll das Amt des Vorstandes ist, soll es nicht in seiner Macht liegen, Werke aufführen zu lassen oder nicht, sondern diese Macht soll allein in der Qualität der Werke liegen.

Diese Feste sind *schweizerische* Tonkünstlerfeste und wie in allem, was schweizerisch ist, liegt auch hier bei der obersten Behörde eine Verantwortung, die im Sinne unserer demokratischen Prinzipien nicht leicht zu nehmen ist.

Diese Schlussbemerkungen möchte ich nicht im Sinne eines Tadels an die Künstler, die heute an der Spitze des Schweizerischen Tonkünstlerverbandes stehen, aufgefasst wissen, sondern als eine Warnung vor den Tendenzen, wie sie sich in den letzten Jahren bei den deutschen Tonkünstlerfesten entwickelt haben.

Wenn schon alles unter die Knute der „Regierung" muss, soll doch die künstlerische Betätigung noch ans Licht dürfen, ohne sich erst vor der Obrigkeit verbeugen zu müssen.

Wenn sich unsere Tonkünstlerfeste in diesem „freien Wettkampf" weiter entwickeln, werden sie immer mehr als die Krone unseres musikalischen Lebens anerkannt werden.

ST. GALLEN M. THOMANN

□□□

DIE KULTUR IN SIEBENBÜRGEN

Die Art und Weise, wie die drei Nationalitäten in der Schweiz nebeneinander leben, wie sie ihre Sitten und ihre Eigenart pflegen, wie sie ihre Kultur nicht nur jede für sich aufbauen, sondern eine Brücke zwischen Bestrebungen dreier großen und mit Recht hochgeschätzten Nationen schlagen, ist trotz einigen kleinen Reibungen für alle gemischtsprachlichen Länder vorbildlich. Ich möchte darauf hinweisen, dass in dem Siebenbürgischen Landteile Ungarns sehr viele analoge Verhältnisse vorliegen, und daraus die notwendigen Schlüsse ziehen.

Da man in Deutschland wie in der deutschen Schweiz meist nur vom sächsischen Teil des Landes hörte, hat sich die Ansicht ausgebildet, dass die Einwohnerschaft hauptsächlich zu diesem Stamme gehöre. Man spricht wohl auch über die die Intelligenz des Landes repräsentierenden Sachsen und denkt, dass sie

eine geistige Führerrolle in der gesamten Bevölkerung seit alters innehaben.[1]) Dem gegenüber haben gewisse Schriftsteller und Politiker oft so getan, als ob es sich um ein rein rumänisches Land handeln würde.

Wenn man aber weiß, dass in Transsylvanien rund 1,472,000 Rumänen, 918,000 Ungarn, 234,000 Deutsche und 54,000 Einwohner von verschiedenen anderen Nationalitäten leben, so ist die tatsächliche Lage gekennzeichnet. Das ist die reale Basis, von welcher niemand sich entfernen darf, wenn er ein richtiges Wort sprechen will.

Es wird viel über Germanisierung, Magyarisierung in Österreich-Ungarn überhaupt und speziell auch in Siebenbürgen gesprochen, besonders von solchen, die die Verhältnisse nicht gut kennen und auch von solchen, die wegen Furcht über Zurückweichen der eigenen Nationalität im Kampf ums Dasein, anstatt die realen Verhältnisse zu prüfen, ihre Befürchtungen verwirklicht wähnen. Bei den gegebenen Zahlen ist aber jede Germanisierung, Magyarisierung oder Rumanisierung mit gütlichen wie mit gewaltsamen Mitteln im großen Ganzen ausgeschlossen und zwar ganz besonders in jenen Gebieten, wo einzelne Nationalitäten allein wohnen. Auch dort wo in einem Dorfe oder in einer Stadt drei Nationalitäten hausen — Kronstadt zählt z. B. 17,800 Ungarn, 10,500 Deutsche, 11,300 Rumänen, 150 Schlovaken, ein paar Ruthenen, Kroaten und Serben — ist eine einseitige unterdrückende Gewalt undenkbar. Etwas anders steht es in Gebieten, wo neben einer erdrückenden Majorität ganz kleine fremde Partikeln leben. Hier wird die selbständige lebensunfähige kleine Minorität aufgesogen, ohne Gewalt, ohne Lockungen, einzig und allein von biologischen Prozessen geleitet. Die zwergwüchsige Minderheit ist vom großen Strom überflutet. Dagegen ist jedes Bestreben fruchtlos. Als Beweis dafür sollen die ungarländischen Rumänen mit ungarischen Namen, wie Pap, Csicsó, Mihályi, Fogarassy, Lukács etc. dienen. Nicht einmal die Macht des ungarischen Staates ist da fähig, eine Rumanisierung von Ungarn zu verhindern.

Wenn der einzelne Deutsche oder Rumäne in eine stockungarische Gegend kommt, dort hineinheiratet und wenn die neugegründete Familie auch in den kommenden Generationen dort bleibt, so wird sie ungarisch eben so wie eine kernungarische Familie in einer rumänische Gegend Ungarns rumänisch wird und ebenso wie die französischen Ansiedelungen in Südungarn, umgeben von urwüchsigen deutschen Bauernstämmen vollkommen deutsch geworden sind und nur ihre alten französischen Namen (Leblanc, Lenoir, etc.) retten konnten. Speziell fest hängt aber der Sachse Siebenbürgens an seiner Nationalität. „Der Abfall vom Stamme — so schreibt Wilhelm Bruckner in seinem Buche über Hermannstadt (Leipzig, Klinkhardt u. Biermann) — ist bei diesem deutschen Reise ein so seltenes Vorkommnis, wie es bei den vielen anderen unter fremden Völkern lebenden Deutschen wohl kaum wieder zu finden ist. Das Wort des sächsischen Dichters

„Hier stirbt der Deutsche nicht“

kennzeichnet ebenso die Geschichte wie den Charakter der Siebenbürger Sachsen.“

Die Analogie zwischen der Schweiz und Siebenbürgen ist also die, dass in beiden drei große Nationalitäten wohnen, die in anderen Landteilen oder Ländern sprachlichen und kulturellen Anschluss haben. Der Unterschied ist aber der, dass in der Schweiz jede Nationalität territorial viel mehr getrennt ist, während in Siebenbürgen dies nur teilweise stattfindet, teilweise aber eine Mischung aller Rassen in allen einzelnen Städten und Dörfern zu finden ist. Dabei sind

[1]) Diesen Fehler hat z. B. der §-Korrespondent der *Neuen Zürcher Zeitung* begangen.

eben die in der Ostecke Siebenbürgens stehenden an Rumänien angrenzenden Komitate ganz ungarisch. Eine territoriale Teilung der Schweiz auf Grund des Nationalitätenprinzipes wäre gegen den Willen der geteilten, zwar absurd und unrichtig, aber durchführbar. Eine solche Abgrenzung in Siebenbürgen wäre eben wegen des Mangels an national-territorialer Abgrenzung nicht nur absurd, sondern auch undurchführbar. Wenn sich Rumänien darauf beruft, dass es das Recht hat, alle Rumänen unter seinem Zepter zu vereinigen, so müsste dasselbe Recht auch den Deutschen und Ungarn anerkannt werden, und so müsste Deutschland und Ungarn aus demselben Prinzip das Verlorene sofort wieder zurückfordern und sowohl mit einander, wie auch mit Rumänien für ewige Zeiten in Krieg leben. Aus diesem Prinzip winkt keine Möglichkeit der Entwicklung, der Ruhe, der Kultur.

Als solche Möglichkeit gibt es nur eine einzige; und das ist der Schluss, der aus der Analogie mit der Schweiz zu Tage gefördert werden muss. *Alle drei Nationalitäten müssen miteinander im Frieden jede ihre Eigenart und die ihrer Eigenart entsprechende Kultur entwickeln. Nur dem schweizerischen Beispiel gehorchend bei friedlicher Mitarbeit und verständnisvollem Entgegenkommen aller Nationalitäten kann die Zukunft unseres siebenbürgischen Landesteiles gesichert werden.*

Tatsächlich haben sich hier — wie es anders gar nicht möglich sein konnte — drei Kulturen entwickelt, obschon eine Differenz der Stufen nicht zu leugnen ist, da in Ungarn *(1900)* nur 86,7 % der Deutschen, 81 % der Ungarn und 29 % der Rumänen lesen und schreiben konnten. Jedenfalls haben die Rumänen Ungarns weniger Analphabeten, als ihre Brüder jenseits der Karpathen, wo in den neunziger Jahren 890 von 1000 Rekruten Analphabeten waren. (Die letzten Daten stehen mir momentan für keinen Teil zur Verfügung. Sie werden gewiss für alle Parteien eine erhebliche Besserung aufweisen.) Es wäre sehr unrichtig, den relativ zurückgebliebenen Völkern Vorwürfe zu machen. Die Differenz ist die Folge davon, dass die Entwicklung im Osten später und bei den verschiedenen Nationalitäten in verschiedenen Zeiten eingesetzt hat. Waren doch die Verhältnisse wenig konsolidiert. Welche Verwüstungen bringt uns der Krieg heute, wie wenig taugt die Zeit für ruhige Arbeit! Man kann sich daraus eine Vorstellung bilden unter wie schweren Verhältnissen die Kulturträger der vergangenen Zeiten in diesem Lande gelitten haben, wo Haus und Herd jahrhundertelang unsicher waren.

Den Lesern deutscher Zunge ist die alte ehrwürdige *Kultur der Sachsen* am meisten bekannt. Kronstadt, Hermannstadt, das Bruckenthal-Museum, Johannes Honterus der Reformator, sind nicht nur Namen, sondern Begriffe. Man hat gewiss auch von der Universitas Saxonum gehört, aus deren reichen Mitteln deutsche Schulen erhalten werden. Das kleine Volk von 234,000 Köpfen hat (1912) 256 Volks- und 9 Mittelschulen.

Weniger bekannt ist die *ungarische Kultur Siebenbürgens.* Das Ungarntum des Landteiles hat sich nie von den Stammgenossen des Reiches losgelöst; daher sind die geistigen Führer diesseits des Königsteiges auch solche für jenseits gewesen. Siebenbürgen hat aber auch eigene Männer gestellt. Diese und jene lebten oft „in beiden Vaterlanden," wie man in der Zeit der Trennung gerne sagte. Während der kurzen Zeit der Unabhängigkeit (1556—1691) waren die Fürsten Ungarn, als solche ungarische Kulturträger und schriftstellerten selbst in ihrer Muttersprache (*Kirchenlieder* Bethlens, *Móses és a Próféták* von Susanne Lóránffy 1641. Michael Apaffis 1662—1690, Anna Bornemisszas, Franz Rákoczi des II.'s

1645—1676 *Memoiren* etc). Ihr Hof war manchmal öde, doch oft von Purpur umgeben, von Gelehrten und Künstlern belebt. Mányoki, später Hofmaler in Dresden (1673—1741 oder 57), Kupeczky[1]) (1667—1740) mit seinem Porträt des Fürsten Franz Rákóczi II sind da zu nennen. Auch das Rákóczilied wäre in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Von den kulturellen Institutionen, die die Fürsten errichteten, ist außer den Druckereien in erster Reihe die berühmte protestantisch-ungarische Hochschule in Gyulafehérvár (später in Nagy Enyed) die wichtigste, begründet von Gabriel Bethlen (1613—29), dann die von Klausenburg, Marovásárhely. Außer den ungarischen Lehrern lebte der deutsche Dichter Martin Opitz in Gyulafehérvár, wo er sein Gedicht *Zlatna oder die Ruhe des Gemütes* verfasste und sein unbeendigtes Werk *Dacia antiqua* begann. Bethlen und seine Nachfolger sandten junge Leute nach der Schweiz, nach Deutschland und Holland, woher sie außer den protestantischen Lehren, wissenschaftliche Bildung und Arbeitsfreude mitbrachten. Diese aus dem Auslande zurückgekommenen Jünger sind die Begründer der ungarischen Kultur in Siebenbürgen geworden. Der Protestantismus der Fürsten war also ein wichtiges Band zwischen Westen und Osten.

Es wäre müßig, die Reformatoren alle hervorzuzählen, die die neuen Lehren verbreiteten: Heltai, Gyulai, David, Horthi Juhász etc., die Unitarier Egri Lukács, Alvinci. Sie schrieben, dichteten, predigten und disputierten in ungarischer Sprache. Ich übergehe auch die Geschichtschreiber mit ihren „Jämmerlichen Chroniken" aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert. Nicht zu übergehen ist aber Heltai (geb. 1579) mit seinem Fabel- und Trostbüchlein etc. *(Vigasztaló könyvecske)* Geleji Katona (1589—1649) mit seiner ungarischen Grammatik, Szenci Molnár ein Schüler in Wittenberg, Straßburg und Heidelberg mit seinem *Dictionarium Hungaro-Latinum* und *Latino-Hungaricum,* Felvinci mit seiner Tragödie: *Der Hader Plutos und Jupiters* (1693), Kelemen Mikes, der treue Diener Franz Rákoczis II., mit den *Briefen aus der Türkei,* Bod mit seinem *Magyar Athenas,* das das Leben von 485 ungarischen Schriftstellern gab. (1766). Apácai Cseri, (1625 bis 1659) war der erste ungarische Philosoph, der erste ungarische Schüler Descartes', und überhaupt einer der ersten, der diese Philosophie lehrte. Pápai-Páriz (1649 bis 1716), der sich den Namen Hippokrates Transsylvaniae erwarb, führte den Titel Assessor der Fakultät in Basel, und schrieb medizinische und andere Bücher, lateinisch und ungarisch Seit 1795 wird in Klausenburg ungarisch Theater gespielt, hier erschien im Jahre 1790 zum ersten Male die Zeitung *Erdélyi magyar hirvivö.* Ebenda wurde 1791 die ungarische „sprachenkultivierende" Gesellschaft begründet. Hier ist der Sitz des ungarischen Kulturvereins, welcher Schulen unterstützt, des siebenbürgischen ungarischen Museumvereins, des ungarischen Karpathenvereins und einer Universität. Ich brauche hier den Faden der allgemeinen Entwicklung nicht durchzunehmen, aber drei Männer dürfen in dieser Übersicht nicht fehlen, da sie nicht nur nationale Bedeutung, sondern internationale Berühmtheit besitzen. Das sind: Körösi Csoma (1784—1842) der Sprachforscher und die beiden Bólyai, der Vater (1775—1856) und der Sohn (1802—1860), beide Mathematiker.

---

[1]) Den Schweizer Leser dürfte es interessieren, dass Kupeczky ein Schüler des Luzerner Benetikt Klaus war und in Rom einen Gönner in der Person des Malers Mathias Füessli (geb. Zürich 1638), gefunden hat und mit dessen Sohn Johann Caspar Füessli befreundet war. Dieser ist sein erster Biograph geworden: *Leben Georg, Philipp Rugendas und Johannes Kupezcky,* Zürich beim Verfasser 1758. — S. Nyári, *Der Porträtmaler Johann Kupeczky. Sein Leben und seine Werke.* Hartleben Wien, Leipzig. 1889.

Körösi Csoma, Schüler von Eichhorn in Göttingen, wollte in Mittelasien Stammgenossen der Ungarn finden und reiste 1821 verkleidet über Bagdad, Teheran, Bokhara, Kabul, Lahore, Kasmir über die Gobi-Steppe nach Tibet und im Himalaja-Gebirge. Er lebte in Buthischen Klöstern, sammelte 40,000 Tibeter Wörter und schrieb die erste Grammatik dieses Idioms in englischer Sprache. Die Asiatische Gesellschaft gab seine Werke heraus; er war von ihr zum Mitglied und Bibliothekar ernannt. Er lebte dürftig, schickte doch alle für ihn in Ungarn gesammelte Summen der Akademie in Budapest und der Hochschule in Nagy Enyed. Viele Arbeiten erschienen von ihm in englischen Zeitschriften, und er übersetzte religiöse Bücher in die tibetische Sprache. Dann lernte er Sanskrit und brach nach Lassa auf. Von einem ansteckenden Fieber überrascht, starb der wackere Mann unterwegs in Dardsiling. (S. Duka, *Life and works of Alexander Csoma of Körös.* London 1885.)

Bólyai, der Vater, Schüler in Göttingen, Jena, Freund von Gauß, unterrichtete Physik und Chemie in Marosvàsàrhely. Seine wertvollen Werke sind *Tentamen juventutem studiosam in elementa mathoseos introducendi, cum appendici triplici* (1822—33 Marosvásárhely), *Kurzer Grundriss eines Versuches, die Mathematik darzustellen* (Ibidem 1851) und mehrere mathematische Arbeiten, sowie preisgekrönte ungarische Trauerspiele, lateinische Verse und eine ungarische Übersetzung von Pope.

Bólyai der Sohn, Schüler seines Vaters, machte als Jüngling von 21 Jahren seine weltberühmte Entdeckung über absolute Geometrie. Sein Buch heißt: *Scientiam spacii absolute veram exhibens: a veritate aut falsitate axiomatis XI. Euclidii independentem* (Marosvásárhely 1833, französisch Paris 1868, deutsch Leipzig 1872).

Ich gehe nun mit ein paar Worten auf die *rumänische Kultur* in Siebenbürgen über. Die Rumänen des Landes hatten früher viele Schwierigkeiten. Sie hatten, so lange Siebenbürgen ein selbständiges Fürstentum war, keine politischen Rechte. Damals waren nur „drei Nationen" anerkannt: die Sachsen, die Ungarn und die Székler, die ebenfalls Ungarn sind. Eine sonderbare Art von Gleichberechtigung trat während der Zeit des österreichischen Absolutismus auf, da damals überhaupt keine der Nationalitäten Rechte hatte. Umschwung brachte die Wiedervereinigung Ungarns mit Siebenbürgen, die im Reichstag von Siebenbürgen im Jahre 1848 und noch einmal im Jahre 1865 ausgesprochen worden ist. Damit kamen die Gesetze vom Jahre 1848 zur Geltung. Seit diesem Gesetz ist das Wahlrecht an ein Steuerminimum gebunden, während früher nur Adelige wählen durften und gewählt werden konnten. Das war ein großer Schritt vorwärts, obschon das damalige Wahlrecht heute veraltet und einem neueren Platz machen musste.[1])

Jetzt haben die Rumänen ihre eigenen politischen Führer, die im ungarischen Parlamente als rumänisch-nationale Opposition zu Wort kommen. Außerdem wird die rumänische Intelligenz aus einem Mittelstande gebildet, der sich immer mehr befestigt. Sie besteht aus Advokaten, Ärzten, Lehrern, Priestern und Grundbesitzern. Sie haben ihre eigenen Volksschulen, sie besitzen Mittelschulen. Rumänisch-nationale Geldinstitute sind entstanden, die, von Rumänen geführt,

[1]) Bemerkung bei der Korrektur. Dieses neue Wahlgesetz ist vor dem Kriege votiert worden und sollte schon für die nächste Wahl dienen. Es vermehrt die Wähler um ca. 60 %. Da während des Krieges keine Wahl möglich ist, ist das auf Grund des alten Gesetzes gewählte Parlament bis nach dem Krieg verlängert worden. In den letzten Tagen kommt die Nachricht, dass das praktisch noch nicht ins Leben getretene neue Wahlgesetz noch eine demokratische Erweiterung erfahren wird.

rumänisch-nationalen Zwecken dienen. Ich möchte noch hinzufügen, dass die rumänische Kultur in Siebenbürgen nicht ein Kind der Neuzeit ist. Sie hat mit der Druckerei angefangen, die der Fürst Georg Rákóczi I. (1630—1648) errichtete. Er führte die lateinischen Buchstaben in ihren Büchern ein, ließ die Bibel ins Rumänische übersetzen, ließ rumänische Schulbücher drucken und die altslavische Sprache ihres Gottesdienstes mit der rumänischen vertauschen. Somit ertönte das erste liebliche Lallen des rumänischen Säuglings aus Kissen, die von ungarischer Hand gewiegt worden sind.

Vor Ausbruch des Krieges haben zwischen den Führern der rumänisch-nationalen Opposition und dem Ministerpräsidenten Graf Tisza Verhandlungen stattgefunden, die vom Krieg unterbrochen worden sind. Sie haben in vielen Punkten zur Verständigung geführt, die nur an der wichtigen Frage der rumänischen Universität scheiterte. Hoffentlich wird der zerrissene Faden nach dem Krieg wieder aufgenommen und bis zur gegenseitigen Zufriedenheit weiter gesponnen werden.

Das muss geschehen, denn alle drei Nationalitäten haben ihre eigene entwicklungsfähige Kultur, die nebeneinander stehen und ineinander eingegriffen haben. Sie müssen alle weiter gedeihen und Brücken zwischen drei Nationen schlagen. Sie müssen helfen, allen Hass unter ihnen zu beseitigen.

Von Hass wird in der letzten Zeit viel zu viel gesprochen. Im Volk existiert er überhaupt nicht in dem Maße, wie es manche Politiker haben möchten. Erst der Krieg, den wir jetzt erleben, hat diese schlimme Saat hochwachsen lassen. Der eroberungslustige Angriff Rumäniens auf unser Vaterland und sein Rückschlag auf den Angreifer wird gewiss auf beiden Seiten der Ausgangspunkt von vielen bösen Gefühlen werden. Eine Nacht von Jahren wird kommen und gehen, bis diese heissglühende Glut zu kalter, grauer Asche verglimmt. Aber die warmen Sonnenstrahlen, die gemeinschaftliche Arbeit der drei Nationen Siebenbürgens, werden den Nebel durchbrechen.

BUDAPEST-DAVOS-PLATZ J. KOLLARITS

□□□

DIE DEUTSCHE REPUBLIK UND DER „SIMPLICISSIMUS“

(EINE GEGENÜBERSTELLUNG.)

Wir erhalten nachstehende Zuschrift, der wir gern Raum geben:

Die Münchener satirische Wochenschrift *Simplicissimus* war vor dem Kriege der Stolz der deutschen Zeitschriftenliteratur und die stille Freude aller deutschen Demokraten. Unerschrocken bekämpfte sie mit Pinsel und Feder die Schwächen und Gefahren des imperialistisch-militaristischen Regimes in Deutschland. Als mutiger Vertreter der demokratisch-weltbürgerlichen Idee, als geschworener Feind des „persönlichen Regiments“ lebte der *Simplicissimus* in beständiger Fehde mit den Behörden seines Landes; seine Redaktoren saßen oft und lange für ihre Kühnheit im Gefängnis und erfreuten sich der Sympathien aller freidenkenden Menschen des In- und Auslandes.

Seit Kriegsbeginn hat der *Simplicissimus* total „umgelernt“ und der Volksmund taufte ihn treffend „Simpel“. Vor die Alternative gestellt: Friss Vogel oder stirb! hat der *Simpel* untertänigst alles gefressen, was ihm die Regierung des „heimtückisch überfallenen“ Vaterlandes vorsetzte. Seine demokratisch-revolutionäre Satire wurde imperialistisch, kaisertreu, allgemein geistlos und völkerverhetzend. Wenn einst die Stunde der deutschen Demokratie schlagen wird, dann werden alle fortschrittlich gesinnten Deutschen diese Elaborate in den Abgrund der Hölle wünschen, denn sie sind unabwaschbare Schandflecken am wahren Deutschtum.